Michael Hartmann

Die »Oberklasse« – ein blinder Fleck bei Andreas Reckwitz

Verfolgt man die sozialwissenschaftliche Debatte um die viel beachteten Arbeiten von Andreas Reckwitz[1] zur Entwicklung der Klassenverhältnisse in der »spätmodernen« Gesellschaft, so fällt eines sofort ins Auge. Die »Oberklasse«, wie Reckwitz sie in direkter Übernahme des im angelsächsischen Raum gebräuchlichen Begriffs *Upper Class* nennt,[2] spielt weder bei Reckwitz selbst noch in den kritischen Kommentaren eine Rolle. In seinen beiden Büchern *Die Gesellschaft der Singularitäten* und *Das Ende der Illusionen* widmet Reckwitz der »Oberklasse« jeweils gerade einmal knapp drei von über 480 beziehungsweise über 300 Seiten,[3] und von den fünf Beiträgen in der *Leviathan*-Debatte über seine Arbeit gehen einzig Kumkar/Schimank und Burzan inhaltlich auf diesen Punkt ein. Beide sind in ihren Ausführungen dabei allerdings sehr knapp. Kumkar/Schimank kritisieren die Nichtberücksichtigung der »Oberklasse« bei Reckwitz und seine Begründung dafür zwar deutlich, aber eben nur in einer einzigen kurzen Fußnote,[4] und auch Burzan[5] kommt auf diesen Punkt, Kumkar und Schimank zustimmend, nur mit einem Satz zu sprechen. Reckwitz geht in seiner Antwort auf Kumkar/Schimank nicht einmal mit einem Wort auf die »Oberklasse« ein, wenn er die fünf für ihn wesentlichen Desiderata auflistet.[6] Für ihn gibt es diesbezüglich offensichtlich keinen weiteren Forschungsbedarf.

1. Die Beschreibung der »Oberklasse« bei Reckwitz – kurz, oberflächlich und inkonsistent

In seinen sehr knapp gehaltenen Ausführungen charakterisiert Reckwitz die »Oberklasse« durch ein zentrales Merkmal. Sie könne im Unterschied zu allen anderen Klassen von ihrem Vermögen leben. Das treffe auf die gesamte »Oberklasse« zu. Er unterteilt sie dann in eine »alte« und eine »neue Oberklasse«. Die

1 Reckwitz 2017; Reckwitz 2019.

2 Ich bleibe im Folgenden bei dem Begriff »Oberklasse«, obwohl ich bezweifle, dass er die Realität wirklich trifft, daher die Anführungsstriche. In meinen eigenen Studien verwende ich den traditionellen, auch in der Sozialgeschichte üblichen Begriff des Großbürgertums, das vom Umfang her deutlich kleiner ist, nur ca. fünf Promille der Bevölkerung ausmacht. Ich halte ihn für aussagekräftiger und realitätsnäher.

3 Reckwitz 2017, S. 281 und 364 f.; Reckwitz 2019, S. 66, 107 ff.

4 Kumkar, Schimank 2021, S. 13.

5 Burzan 2021, S. 158.

6 Reckwitz 2021, S. 55.

Leviathan, 49. Jg., 3/2021, S. 297 – 308, DOI: 10.5771/0340-0425-2021-3-297

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2021-3-297
Generiert durch IP '3.144.255.87', am 19.10.2024, 07:50:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

»alte Oberklasse« setzt er mit den klassischen Rentiers gleich, die selbst nicht arbeiteten und »relativ sesshaft« seien. Die »neue Oberklasse« dagegen zeichne sich dadurch aus, dass sie trotz ihres Vermögens weiter arbeite und dass sie global mobil sei.[7] Was ihren Lebensstil betrifft, so differenziert Reckwitz ebenfalls zwischen alt und neu. Die »alte Oberklasse« pflege wie die »alte Mittelklasse« ihren traditionellen Lebensstil. Die »neue Oberklasse« dagegen partizipiere tendenziell »am kulturellen Muster eines avancierten kreativen Lebensstils, wie wir ihn aus der neuen Mittelklasse kennen«. Deshalb spricht seines Erachtens einiges für die Hypothese, dass sie keinen prinzipiell andersartigen Lebensstil entwickelt als die »neue Mittelklasse«, sondern ihn »als dominantes kulturelles Muster bestätigt«.[8] Was beide Klassen diesbezüglich unterscheide, sei nur gradueller Natur. Die »neue Oberklasse« sei anders als die »neue akademische Mittelklasse« aller Notwendigkeiten enthoben, könne ihren Lebensstil daher, wenn gewünscht, auch »ins Luxuriöse und Exklusive« steigern.[9] Sehr auffällig ist, dass das Kriterium Macht für die Charakterisierung der »Oberklasse« bei Reckwitz überhaupt keine Rolle spielt.

Schaut man sich näher an, wie Reckwitz argumentiert, fallen neben der Kürze der Ausführungen auch fragwürdige Einschätzungen der Realität und Inkonsistenzen in der Argumentation und der als empirische Belege benutzten Literatur auf. Was die Inkonsistenzen angeht, so bezieht sich Reckwitz auf Piketty, um die »Oberklasse« hinsichtlich ihres Vermögens zu beschreiben. Sie verfüge über so viel Vermögen, dass sie nicht mehr arbeiten müsse, tue das im Unterschied zur alten Rentiersklasse aber in der Regel dennoch, entweder im Topmanagement eigener und/oder fremder Unternehmen oder als hochbezahlte Spitzenvertreter in verschiedenen Bereichen. Wenn er in seinen Ausführungen zum Lebensstil dann aber ausgerechnet die »alteingesessenen lokalen Unternehmerfamilien« als Beispiel für die »alte Oberklasse« anführt, fragt man sich unwillkürlich, warum er gerade sie dafür auswählt. Auf die große Mehrzahl dieser Unternehmerinnen und Unternehmer trifft nämlich ganz ohne Zweifel zu, dass sie große Vermögen besitzen, aber dennoch weiter arbeiten. Rentiers sind nur wenige unter ihnen. Auch bei der genannten Literatur fällt eine Inkonsistenz auf. Zusätzlich zu Piketty führt Reckwitz nämlich noch eine Studie von Groh-Samberg über den »sorgenfreien Reichtum« als zweiten Beleg an.[10] Dabei übersieht er aber ganz offensichtlich, dass Groh-Samberg die »sorgenfrei Reichen« anders charakterisiert. Bei Groh-Samberg ist beziehungsweise war fast jeder zweite von ihnen im öffentlichen Dienst beschäftigt.[11]

Was die fragwürdigen Einschätzungen betrifft, so fällt bei näherer Betrachtung des zentralen Merkmals – Leben vom Vermögen – sofort ein Punkt auf. Um von den Erträgen seines Vermögens gut leben zu können, dürfte derzeit selbst bei einer

7 Reckwitz 2017, S. 364 f.; Reckwitz 2019, S. 107 ff.
8 Reckwitz 2017, S. 364 f.
9 Ebd.; Reckwitz 2019, S. 109.
10 Ebd., S. 108.
11 Groh-Samberg 2009, S. 596.

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2021-3-297
Generiert durch IP '3.144.255.87', am 19.10.2024, 07:50:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

ausgesprochen effektiven Anlagestrategie ein Finanzvermögen von ca. drei Millionen Euro erforderlich sein, das heißt inklusive der selbstgenutzten Immobilie ein Gesamtvermögen von ungefähr vier Millionen Euro. So viel dürften nicht einmal 200.000 Personen in Deutschland besitzen,[12] also auch bei Berücksichtigung von eventuellen Familienmitgliedern nicht mehr als gut drei Promille der Bevölkerung. Die »Oberklasse« wäre bei dieser Definition wesentlich kleiner als von Reckwitz vermutet. Ob alle die von ihm darunter gefassten Funktionseliten tatsächlich auch zu dieser sehr kleinen Bevölkerungsgruppe zählen, ist mehr als fraglich.

Die »neue Oberklasse« ist auch weit weniger global als von ihm angenommen. Schon sein Kronzeuge Ralf Dahrendorf hat seine These von der »Global Class« in einem seiner letzten Interviews weitgehend zurückgenommen. Auf die Frage, ob es diese globale Elite noch gebe oder sie sich gerade zerstreue, antwortete Dahrendorf: »Die zerstreut sich im Augenblick sehr stark.«[13] Untersucht man das Ganze empirisch, so sind die Befunde eindeutig. Selbst im Falle der Wirtschaftselite, die in der Regel als Kern der »globalen Klasse« angesehen wird und der man stets am stärksten Globalität attestiert, stimmt diese Diagnose nicht. Von den CEOs der 1.000 größten Unternehmen weltweit leben und arbeiten fast 88 Prozent in ihrem Heimatland, von den 1.000 reichsten Menschen der Welt sogar genau 90 Prozent. Die Bandbreite an Internationalität ist dabei allerdings groß. Sie reicht unter den großen Industriestaaten von sehr geringen Werten wie null Prozent für Italien und Spanien, zwei Prozent für Japan oder vier Prozent für Frankreich über knapp neun Prozent für die USA und gut fünfzehn Prozent für Deutschland bis zu mehr als 30 Prozent für Großbritannien. Großbritannien ist aber der statistische Ausreißer. Bei den kleineren Staaten ist die Spanne noch größer. Der Durchschnitt aber liegt alles in allem bei gerade einmal gut zwölf Prozent. Über Auslandserfahrung von insgesamt mindestens sechs Monaten verfügt auch nur gut jeder fünfte CEO, auch hier mit einer Spanne von etwas mehr als neun Prozent in den US-Konzernen bis fast 50 Prozent in den deutschen Großunternehmen.[14] Der Trend ist sogar rückläufig. Unter den Vorstandsvorsitzenden der 100 größten deutschen Unternehmen gab es 2015 noch 15 Ausländer. Aktuell sind es nur noch zehn. Die Zahl der deutschen Vorstandschefs mit mehr als zwei Jahren Auslandserfahrung ist gleichzeitig ebenfalls um ein Zehntel zurückgegangen. Eine ähnliche Entwicklung ist auch in der Schweiz als dem Land mit dem traditionell höchsten Ausländeranteil unter den CEOs und in Großbritannien festzustellen.[15] Auch bei den Funktionseliten ist hinsichtlich Internationalität ein großes Fragenzeichen zu machen. Die höchsten Richter beispielsweise, die ganz eindeutig zur Funktionselite im

12 Es gibt nach einer Studie der Boston Consulting Group von 2020 hierzulande derzeit gut 400.000 Personen mit einem Finanzvermögen von einer Million Dollar, beim derzeitigen Wechselkurs gut 800.000 Euro (www.versicherungsbote.de/id/4894560/chapter/1/Deutschland-zaehlt-400000-Millionaere/; Zugriff vom 02.06.2021).

13 Dahrendorf 2009, S. 178.

14 Hartmann 2016, S. 37, 56, 74, 126.

15 Hartmann 2020, S. 358 f., 363 f.

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2021-3-297
Generiert durch IP '3.144.255.87', am 19.10.2024, 07:50:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Bereich Recht gehören, weisen nur selten die »internationalen Biographien«[16] auf, die Reckwitz diesen Eliten attestiert. Der These von einer globalen »Oberklasse« fehlt also ganz offensichtlich eine empirische Grundlage, wenn sie selbst auf die Superreichen und die Topmanager als ihren Kern nicht zutrifft.[17]

2. *Classe dominante*, Bürgertum und die Mittelklassen

Die weitgehende Nichtbeachtung der »Oberklasse« durch Reckwitz hat neben diesen massiven Argumentationsschwächen auch gravierende Folgen für seine zentrale Argumentation von der alten und der neuen Mittelklasse. Wenn man die »Oberklasse« als »über den Dingen« schwebend charakterisiert, kann man leicht übersehen, dass das obere Segment der Mittelklassen im Kern vielleicht mehr mit der »Oberklasse« als mit der großen Mehrheit der Mittelklassen verbindet, es in den Mittelklassen am oberen Ende eventuell noch eine zusätzliche Spaltungslinie gibt.

Schon die unkritische Übernahme des Begriffs der nivellierten Mittelstandsgesellschaft von Schelsky ignoriert diesen Punkt vollkommen. In der bundesrepublikanischen Gesellschaft der 1950er, 1960er und auch noch der frühen 1970er Jahre gab es zwischen der »Oberklasse« und den Mittelklassen ein gehobenes Bürgertum von (je nach Schätzung) drei bis fünf Prozent der Bevölkerung.[18] Wie vor allem Wehler in seiner *Deutschen Gesellschaftsgeschichte* sehr deutlich macht, hatte dieses gehobene Bürgertum in vielerlei Hinsicht mehr mit dem Großbürgertum gemein als mit den Mittelklassen, dem neuen und dem alten Mittelstand.[19] Wehler bezieht sich dabei gerade auch auf Gemeinsamkeiten im Habitus, gleiche oder ähnliche Verkehrs- und Heiratskreise, dieselben Reit-, Tennis- oder Golfclubs und die bevorzugten Bildungseinrichtungen. Für Wehler bildete all das die Grundlage für eine »relativ abgeschlossene Sozialwelt«.[20]

16 Reckwitz 2019, S. 108.

17 In der politischen Elite, bei der allerdings nicht klar ist, inwieweit Reckwitz auch sie zur »Oberklasse« zählt, obwohl es sich bei ihr eindeutig um eine Funktionselite handelt, lässt sich noch viel weniger Internationalität erkennen. Von den Kabinettsmitgliedern der vier großen westlichen Industriestaaten Deutschland, Frankreich, Großbritannien und USA wiesen in den letzten zwei Jahrzehnten nur zehn bis höchstens 20 Prozent überhaupt Auslandserfahrungen auf, jeweils zur Hälfte während des Studiums und im Rahmen der Berufslaufbahn, vor allem beim Militär, erworben (Hartmann 2017, S. 518 f.).

18 Wehlers Schätzung liegt bei gut fünf Prozent, meine eigene bei drei bis vier Prozent (Wehler 2008, S. 136; Hartmann 2020, S. 36 ff., 50). Ich verwende hier wie in Hartmann 2002 die Bezeichnung Bürgertum für Großbürgertum und gehobenes Bürgertum zusammen. In den meisten Veröffentlichungen der letzten Jahre habe ich aus Gründen der leichteren Lesbarkeit auf den Begriff gehobenes Bürgertum verzichtet und ihn durch Bürgertum ersetzt (zum Beispiel Bürgerkinder statt Kinder aus dem gehobenen Bürgertum), das Großbürgertum dann folglich immer extra aufgeführt.

19 Wehler 2008, S. 136 ff.

20 Ebd., S. 137.

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2021-3-297
Generiert durch IP '3.144.255.87', am 19.10.2024, 07:50:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Ein abgeschlossenes Studium spielte dabei eine zentrale Rolle. Bei einem Akademikeranteil von (je nach Jahrgang) gerade einmal drei bis fünf Prozent an den Erwerbstätigen sorgte das Universitätsexamen für eine auch nach außen deutlich sichtbare Trennlinie zwischen den Akademikern und dem großen Rest der Bevölkerung. Einzig ein kleiner Teil der Eigentümer größerer Unternehmen und der leitenden Angestellten zählte auch ohne diesen Bildungsabschluss zum Bürgertum. Wie wirksam diese Trennlinie noch in den späten 1960er Jahren war, illustriert ein Beispiel aus meiner Heimatstadt, einer damals größeren Mittelstadt von gut 66.000 Einwohnern. Die Lehrer des altsprachlichen Gymnasiums genossen auch zu diesem Zeitpunkt als Mitglieder der örtlichen Akademikerkreise noch eine privilegierte Behandlung, selbst in Autowerkstätten, wie ein gerade neu aus dem Ruhrgebiet zugezogener junger Studienrat uns damals etwas verwundert erzählte.[21] Für die Richter am örtlichen Amts- und Landgericht, die Geistlichen der katholischen Kirche oder die Angehörigen freier akademischer Berufe wie Anwälte, Ärzte, Apotheker oder Architekten galt das erst recht.

Beim gehobenen Bürgertum handelt es sich dabei nicht, wie man angesichts der langen Tradition des Bürgertums hierzulande vielleicht glauben könnte, um eine rein deutsche Besonderheit. Das macht ein Vergleich mit den Analysen von Bourdieu sehr deutlich. Wenn Bourdieu von der *Classe dominante* spricht, meint er damit nämlich nicht nur die »Oberklasse«, wie man angesichts der deutschen Übersetzung als »herrschende Klasse« annehmen könnte. Es meint damit jene gut fünf Prozent der französischen Bevölkerung, die in allen wesentlichen Punkten von der Berufstätigkeit bis zu den kulturellen Vorlieben weitgehend dem deutschen Bürgertum (inklusive Großbürgertum) entsprechen.[22]

Es stellt sich allerdings die Frage, ob die Unterscheidung von *Classe dominante* und *Classes moyennes* beziehungsweise Bürgertum (inklusive Großbürgertum) und Mittelschichten auch heute noch Gültigkeit besitzt. Schließlich hat die Bildungsexpansion dafür gesorgt, dass der damalige Typus des Akademikers in dieser Form der Vergangenheit angehört. Wenn nicht mehr drei bis fünf Prozent der Erwerbstätigen einen Universitätsabschluss haben, sondern 16 bis 18 Prozent,[23] dann hat der Titel seine frühere Exklusivität ganz eindeutig verloren. Dass es dennoch auch weiterhin ein Bürgertum gibt, dass sich deutlich von der »neuen Mittelklasse« á la Reckwitz unterscheidet, dafür sprechen sowohl die neue, umfassende Klassenanalyse der britischen Gesellschaft durch die Forschergruppe um

21 Die Lehrerinnen und Lehrer an diesem Gymnasium pflegten auch ein entsprechendes Selbstbild. Viele der älteren hielten sich zum Beispiel für wissenschaftlich deutlich besser qualifiziert als die Professoren an der örtlichen Pädagogischen Hochschule.

22 Bourdieu 1982 [1979], S. 196 ff.

23 In den offiziellen Statistiken werden nur die Hochschulabsolventinnen und -absolventen insgesamt aufgeführt, also inklusive derer, die an einer Fachhochschule oder einer Berufsakademie studiert haben. Ein Hochschulexamen weisen knapp 25 Prozent der Erwerbstätigen auf. Da die Abschlüsse an den Universitäten gut zwei Drittel aller Hochschulabschlüsse ausmachen, ergibt sich daraus ein Wert von 16 bis 18 Prozent.

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2021-3-297
Generiert durch IP '3.144.255.87', am 19.10.2024, 07:50:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Mike Savage[24] als auch eine eigene aktuelle Studie über die deutsche Wirtschaftselite zwischen 1970 und 2020.[25]

Savage et al. haben 2011 in Kooperation mit der BBC eine umfassende Befragung mit letztlich über 160.000 vollständig ausgefüllten Fragebögen durchgeführt. Um die Repräsentativität der Ergebnisse zu kontrollieren, ist sie dann noch um eine in den Fragen identische und für die britische Bevölkerung repräsentative Face-to-face-Befragung durch ein professionelles Meinungsforschungsinstitut ergänzt worden.[26] Theoretisch und methodisch ist die gesamte Studie an Bourdieus Klassenanalysen orientiert. Savage et al. richten ihr Augenmerk auf alle drei für Bourdieu entscheidenden Kapitalsorten, das ökonomische, das kulturelle und das soziale Kapital. Das kulturelle Kapital, das für die Auseinandersetzung mit Reckwitz besonders wichtig ist, wird dabei anhand von 27 Merkmalen ermittelt. Sie reichen von Formen der klassischen Hochkultur wie dem Besuch von Opern- oder Theateraufführungen über den generellen Musikgeschmack, sportliche Aktivitäten oder Essgewohnheiten bis hin zu den Urlaubsdomizilen. Die Resultate der Untersuchung sind eindeutig. Savage et al. sehen eine klar abgegrenzte »Oberklasse«, von ihnen als »Elite« bezeichnet,[27] die etwa sechs Prozent der Bevölkerung ausmache. Sie verfüge nicht nur über ein doppelt so hohes Einkommen und Finanz- sowie Immobilienvermögen wie die nächstfolgenden Klassen, die »established middle class« und die »technical middle class«, sie weise auch einen wesentlich höheren Mittelwert für das »highbrow cultural capital« auf. Die Differenz zu den Werten für die beiden genannten Klassen, die zusammen 31 Prozent der Bevölkerung ausmachen, ist deutlich größer als der Unterschied zwischen eben diesen Werten und dem entsprechenden Wert für die »traditional working class«.[28] Neben Einkommen und Vermögen markieren anspruchsvolle kulturelle Aktivitäten und Interessen offensichtlich immer noch eine Klassengrenze, bei der auf der einen Seite Berufsgruppen wie hohe Manager aus allen Bereichen, Richter, Anwälte[29] oder Zahnärzte stehen, auf der anderen Berufsgruppen wie mittlere Manager, Ingenieure, Lehrkräfte, Pharmazeuten, Polizeioffiziere, Piloten oder

24 Savage et al. 2013.

25 Hartmann 2020.

26 Savage et al. 2013, S. 224.

27 Die Analyse halte ich für weitgehend zutreffend, auch wenn ich den Begriff Elite in diesem Zusammenhang falsch finde, weil Elite etwas anderes als Klasse bedeutet.

28 Savage et al. 2013, S. 230. Der hohe Wert für »highbrow cultural capital« bedeutet im Übrigen nicht, dass die »Elite« nicht auch an anderen, von Savage et al. als »emerging cultural capital« bezeichneten Aktivitäten interessiert ist. Sie hört auch populäre Musik, nutzt die Möglichkeiten der neuen Informationstechnologien (Streaming, Videospiele etc.) und treibt Sport. Der Mittelwert liegt hier aber nicht stark, sondern nur leicht oberhalb des Durchschnittswerts für die gesamte Bevölkerung.

29 Savage et al. meinen hier in erster Linie die Barrister, also jenen Teil der Anwaltschaft, der im Unterschied zu den Solicitors vor Gericht auftreten darf. Die Zulassung zu diesem Beruf, der auch die Voraussetzung für die Berufung in die hohen Richterämter ist, wird durch die Profession sehr restriktiv geregelt, sodass die Exklusivität gewahrt bleibt.

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2021-3-297
Generiert durch IP '3.144.255.87', am 19.10.2024, 07:50:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Wissenschaftler und Professionals ohne umfassende Führungsaufgaben.[30] Nimmt man noch die mit 52 Prozent hohe Selbstrekrutierungsrate hinzu, so hat die These von Savage et al., dass es sich hier um eine eigene Klasse am oberen Ende der gesellschaftlichen Skala handele, die sich deutlich von den Mittelklassen unterscheide, viel für sich, auch wenn man nicht jedes Argument und jeden Begriff teilen muss.

Für das Beharrungsvermögen einer solchen Klassengrenze sprechen auch die Resultate einer eigenen empirischen Studie über die Rekrutierung der deutschen Wirtschaftselite zwischen 1970 und 2020.[31] Die Rekrutierungsmechanismen und -merkmale erweisen sich als erheblich stabiler als vielfach angenommen. Das gilt vor allem für die soziale Rekrutierung. Über den gesamten Zeitraum von einem halben Jahrhundert stammten durchweg mehr als vier Fünftel der Spitzenmanager der 100 größten Unternehmen, sowohl bei den Vorstands-, als auch bei den Aufsichtsratsvorsitzenden, aus gehoben bürgerlichen oder großbürgerlichen Familien. Soziale Aufsteiger bleiben eine Ausnahme. Vergleich man das Anfangsjahr 1970 und das Schlussjahr 2020, so ist ihr Anteil bei den Vorstandsvorsitzenden (als der sozial noch offeneren der beiden Elitegruppen) gerade einmal von 17 auf 19 Prozent angestiegen.[32] Der klassenspezifische bürgerliche Habitus als ausschlaggebendes Rekrutierungskriterium für das Topmanagement[33] hat all die Jahrzehnte mit ihren vielfältigen Veränderungen ganz offensichtlich relativ unbeschadet überdauert. Man erkennt sich weiterhin an bestimmten habituellen Merkmalen und rekrutiert entsprechend.

3. Eine Klassenanalyse ohne die »Oberklasse« kann nicht gelingen

Dass Reckwitz die »Oberklasse« so stiefmütterlich behandelt, überrascht schon auf den ersten Blick sehr. Schließlich spielt diese Klasse bei Bourdieu, an dessen Klassenanalyse sich Reckwitz ganz unübersehbar orientiert,[34] eine zentrale Rolle, gerade in Bezug auf das kulturelle Kapital und den klassenspezifischen Habitus.

30 Ebd., S. 231 f.

31 Hartmann 2020.

32 Ebd., S. 360. Es handelt sich dabei zumeist um Personen, die in Familien aus den breiten Mittelschichten geboren wurden. Aus Arbeiterhaushalten kommt durchweg nur eine Handvoll dieser Topmanager, obwohl die Arbeiterklasse in den entsprechenden Geburtsjahrgängen noch zwischen gut 40 und gut 50 Prozent der Erwerbstätigen stellte.

33 Vgl. Hartmann 2002, S. 117 ff.; Hartmann 2018, S. 64 ff.

34 Vgl. dazu zum Beispiel seine Ausführungen in Reckwitz 2019, S. 67 ff. Wenn Reckwitz in einer Fußnote den Bezug auf Bourdieu insofern stark relativiert, als seine Analyse nur »teilweise« von der Bourdieus »inspiriert« sei, die Ergebnisse aber nicht mehr denen Bourdieus entsprächen, weil seine Akademikerklasse »klassenhistorisch sowohl Elemente aus der früheren Bourdieu'schen Oberklasse als auch aus der früheren Mittelklasse« enthalte, ihnen aber eine »eigene kulturelle Struktur« gebe (Reckwitz 2017, S. 282), dann erwartet man angesichts der unübersehbaren Orientierung an Bourdieu doch eine präzisere Argumentation und Begründung.

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2021-3-297
Generiert durch IP '3.144.255.87', am 19.10.2024, 07:50:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Die »Oberklasse« bildet für Bourdieu den Kern der *Classe dominante*. Diese wiederum setzt seiner Meinung nach die Maßstäbe für das, was als legitimer Geschmack und legitime Kultur angesehen wird, zentrale Elemente jenes Habitus, der die *Classe dominante* von den *Classes moyennes* trennt.[35]

Die weitgehende Ignorierung der »Oberklasse« durch Reckwitz hat Folgen für seine gesamte Klassenanalyse. Dies gilt in zweifacher Hinsicht. Zunächst übersieht er, wie oben gezeigt, jene Spaltungslinie, die nach wie vor die Bevölkerungsteile am oberen Ende durchziehen dürfte, die er als Mittelklassen definiert. Es spricht empirisch einiges dafür, dass sie zumindest genauso stark, wenn nicht sogar stärker ist als die von ihm konstatierte zwischen alter und neuer Mittelklasse. Das betrifft gerade auch den Lebensstil. Wenn Reckwitz bezüglich der »Oberklasse« argumentiert, dass sie den »kuratierten Lebensstil der akademischen Mittelklasse teilt und damit als dominantes kulturelles Muster bestätigt«,[36] so würde man dafür gern empirische Belege haben. Denn gerade wenn man an Bourdieus Analysen denkt, ist doch sehr begründungsbedürftig, dass die »Oberklasse« das dominante Muster nicht mehr als Orientierungspunkt für die Mittelklassen vorgibt, sondern nur den Lebensstil der »neuen Mittelklasse« in seiner Dominanz bestätigt. Diese Belege liefert Reckwitz aber nicht.[37] Er belässt es bei seiner Behauptung und sehr knappen Verweisen auf eine »Ethik der »Weltverbesserung«, die bei Personen wie Gates oder Buffett besonders deutlich werde, und auf internationale Zeitschriften, in denen seiner Meinung nach die Wohndomizile, »Reiseziele, Restaurants und Konsumartikel der globalen Oberklasse präsentiert werden«.[38] Ob und inwieweit es Ähnlichkeiten im Lebensstil zwischen Ober- und neuer Mittelklasse gibt, bleibt daher eine empirisch noch zu klärende Frage. Es gibt zumindest berechtigte Zweifel an der These von Reckwitz. Die Studien über die aktuelle britische Klassenstruktur und die Rekrutierung der deutschen Wirtschaftselite im letzten halben Jahrhundert sprechen vielmehr eher dafür, dass sich nicht nur der Lebensstil und der Habitus der »Oberklasse«, sondern auch die des gehobenen Bürgertums deutlich von denen der »neuen Mittelklasse« unterscheiden. Vielleicht sind die »feinen Unterschiede« heute noch genauso wirksam wie in den 1950er und 1960er Jahren, weisen nur teilweise andere Merkmale auf, die oberflächlich schwerer zu erkennen sind. Auf jeden Fall ist hier noch viel empirische Forschung vonnöten, um diese Frage wirklich zu klären.

Sollte die Behauptung von Reckwitz sich schlussendlich als nicht richtig erweisen, hätte das auch Konsequenzen für seine These vom neuen Klassenkonflikt zwischen alter und neuer Mittelklasse. Dieser Konflikt verlöre an Bedeutung, der zwischen Bürgertum (inklusive Großbürgertum) und Mittelklassen würde dafür wichtiger. Der Blick müsste sich dementsprechend stärker auf die vertikale Achse richten. Wenn Kumkar und Schimank kritisch darauf verweisen, dass die Hand-

35 Bourdieu 1982 [1979], S. 36 ff., 106, 488 f.

36 Reckwitz 2017, S. 365.

37 Das gilt auch für seine Antwort auf Kumkar und Schimank (Reckwitz 2021).

38 Reckwitz 2019, S. 109.

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2021-3-297
Generiert durch IP '3.144.255.87', am 19.10.2024, 07:50:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

lungen der »Oberklasse« ja »Auswirkungen auf die Lebenschancen aller anderen«[39] hätten, so weist das genau in diese Richtung. Wie gravierend sich das Handeln der »Oberklasse« für die gesamte Bevölkerung auswirken kann, demonstrieren zwei der folgenreichsten Entwicklungen beziehungsweise Ereignisse der letzten Jahrzehnte, die massiv gewachsene Kluft zwischen Arm und Reich und die Finanzkrise 2008. Was den ersten Punkt angeht, so spielt die Senkung der Spitzensteuersätze in so gut wie allen Industriestaaten dabei eine entscheidende Rolle. Sie hat nicht nur dafür gesorgt, dass die Spitzenverdienste nun mit erheblich höheren Nettoeinkommen einhergehen. Wie Piketty zeigt, hat sie auch ganz maßgeblich zur drastischen Erhöhung der Bruttoeinkommen am oberen Ende der Einkommensskala beigetragen.[40]

Begonnen hat diese Politik mit Ronald Reagan, für dessen Wahlsieg 1979 die massive Unterstützung durch den Business Round Table ganz wesentlich war, einer Lobby-Organisation, die von zahlreichen CEOs der Fortune 500 Konzerne gebildet wurde und wird.[41] Diese Organisation war es dann auch, die eine ausschlaggebende Rolle bei den Steuersenkungsplänen der Reagan-Regierung spielte.[42] Außerdem war für die Politik der Reagan-Regierung wesentlich, dass die Kabinettsmitglieder nun zu über vier Fünfteln aus der *Upper-* oder *Upper-Middle-Class* stammten, die die Sichtweise und Interessen dieser Bevölkerungskreise weit eher teilten als die zuvor stets mehrheitlich aus der *Middle-Class* oder der *Working Class* rekrutierten Kabinette der Nachkriegszeit.[43] Die »Oberklasse« hat hier erfolgreich zu ihrem eigenen Vorteil agiert.

Dasselbe gilt auch für jene politische Entscheidung, die letztlich für die Finanzkrise verantwortlich war, die Deregulierung der Finanzmärkte, vor allem in den USA. Mit der Aufhebung des Glass-Steagall-Acts durch die Clinton-Regierung 1999 wurde nicht nur die Trennung von Spar- und Investmentbanken aufgehoben. Es wurden auch all jene von der Finanzwirtschaft in den 1990er Jahren entwickelten Neuerungen (wie speziell die später eine so verhängnisvolle Rolle spielenden Derivate) und Fusionen zwischen Banken und Versicherungen legalisiert.[44] All diese Änderungen waren dann für die Finanzkrise von zentraler Bedeutung.

39 Kumkar, Schimank 2011, S. 13.

40 Piketty 2014, S. 686 f.

41 Davis spricht sogar davon, dass Reagan durch sie an die Macht kam (Davis 2021, S. 207).

42 In Wikipedia heißt es dazu kurz und prägnant: »In fiscal policy, the Roundtable was responsible for broadening the 1985 tax cuts signed into law by Ronald Reagan, lobbying successfully for sharp reductions in corporate taxes« (Zugriff vom 12.06.2021). Eine ähnliche Rolle spielte die Stiftung Familienunternehmen bei der für die deutsche »Oberklasse« besonders wichtigen Neuregelung der Erbschaftsteuer 2009 und 2016 (Hartmann 2018, S. 145 ff.).

43 Vgl. dazu Hartmann 2009, S. 292 ff.

44 So wurde die zum Zeitpunkt des Abschlusses 1998 rechtlich eigentlich illegale Fusion zwischen der Travellers Group und der Citicorp zur Citigroup nachträglich legalisiert (Sherman 2009, S. 9 f.).

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2021-3-297
Generiert durch IP '3.144.255.87', am 19.10.2024, 07:50:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Sie wurden innerhalb der Clinton-Administration vor allem von Finanzminister Robert Rubin und Zentralbankchef Alan Greenspan gegen die Bedenken von Brooksley Born, der Vorsitzenden der »Commodity Futures Trading Commission«, durchgesetzt.[45] Speziell Rubin hatte aufgrund seiner fast 30-jährigen Tätigkeit für Goldman-Sachs beste Verbindungen zu den großen Finanzkonzernen, die schon seit Jahren eine durchgreifende Deregulierung der Finanzmärkte forderten. Auch hier ist der direkte Einfluss eines wesentlichen Teils der »Oberklasse« auf die politischen Entscheidungen unübersehbar. Die Finanzkrise zeigt außerdem, dass die beiden genannten Entwicklungen sich in ihrer Wirkung auch noch verstärkt haben. Piketty macht auf diesen Punkt aufmerksam. Er nennt die wachsende Ungleichheit der Einkommen eine entscheidende Ursache für die »Tendenz zur Verschuldung einkommensschwacher Haushalte«, die wiederum leichter möglich wurde durch die neuen Instrumente auf den deregulierten Finanzmärkten.[46] In der Immobilienblase kulminierte all das dann.

Abschließend noch eine kurze Anmerkung zur Behauptung von Reckwitz, dass speziell die deutsche Soziologie sich kaum für die »neue Mittelklasse« interessiere. Verglichen mit der »Oberklasse« genießt der Teil der Bevölkerung, den Reckwitz als die »neue Mittelklasse« bezeichnet, nach meinem Eindruck in der deutschen Soziologie seit über drei Jahrzehnten eine weitaus größere Beachtung. Das ist mit hoher Wahrscheinlichkeit schon allein deshalb der Fall, weil diese Welt denjenigen, die professionell Soziologie betreiben, im Unterschied zu den höheren Etagen bekannt und zugänglich ist. Sie gehören ja in der Regel selbst zu dieser »neuen Mittelklasse«. Zwar stimmt das bekannte Statement von Carl Schmitt, die Eliten seien »diejenigen, deren Soziologie keiner zu schreiben wagt«,[47] heute so nicht mehr. Die Zahl der einschlägigen Veröffentlichungen zu den Eliten und/oder der »Oberklasse« ist aber immer noch sehr überschaubar, fällt jedenfalls weit geringer aus als im Falle der »akademischen Mittelklasse«.

Literatur

Bourdieu, Pierre 1982 [1979]. *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre 2004 [1989]. *Der Staatsadel*. Konstanz: UVK.

Burzan, Nicole 2021. »Balanceakt zwischen Theorie und Empirie. Kommentar zur Debatte von Nils Kumkar/Uwe Schimank und Andreas Reckwitz«, in *Leviathan* 49, 2, S. 157-163.

Dahrendorf, Ralf 2000. »Die Globale Klasse und die neue Ungleichheit«, in *Merkur* 54, 11, S. 1057-1068.

Dahrendorf, Ralf 2009. »Die Derivatisierung der Welt und ihre Folgen. Ein Gespräch mit Ralf Dahrendorf zum 80. Geburtstag«, in *Leviathan* 37, 2, S. 177-186.

Davis, Mike 2021. »Grabenkämpfe. Anmerkungen zu den US-Wahlen 2020«, in *Prokla* 51, 2, S. 201-220.

Groh-Samberg, Olaf 2009. »Sorgenfreier Reichtum. Jenseits von Konjunktur und Krise«, in *DIW Wochenbericht* 76, 35, S. 590-612.

45 Ebd., S. 10 f.

46 Piketty 2014, S. 391 f.

47 Schmitt 1995, S. 147.

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2021-3-297
Generiert durch IP '3.144.255.87', am 19.10.2024, 07:50:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Hartmann, Michael 2002. *Der Mythos von den Leistungseliten. Spitzenkarrieren und soziale Herkunft in Wirtschaft, Politik, Justiz und Wissenschaft*. Frankfurt a. M.: Campus.
Hartmann, Michael 2009. »Politische Elite und Einkommensverteilung in den USA seit 1945«, in *Leviathan* 37, 2, S. 281-304.
Hartmann, Michael 2016. *Die globale Wirtschaftselite. Eine Legende*. Frankfurt a. M.: Campus.
Hartmann, Michael 2017. »Die kosmopolitischen Eliten – ein Mythos«, in *Zeitschrift für Staats- und Europawissenschaften* 15, 2-3, S. 510-528.
Hartmann, Michael 2018. *Die Abgehobenen. Wie die Eliten die Demokratie gefährden*. Frankfurt a. M.: Campus.
Hartmann, Michael 2020. »Nichts Neues an der Spitze der Großunternehmen!? Die deutsche Wirtschaftselite zwischen 1970 und 2020«, in *Berliner Journal für Soziologie* 30, 3-4, S. 347-368.
Kumkar, Nils; Schimank, Uwe 2021. »Drei-Klassen-Gesellschaft? Bruch? Konfrontation? Eine Auseinandersetzung mit Andreas Reckwitz' Diagnose der ›Spätmoderne‹«, in *Leviathan* 49, 1, S. 7-32.
Piketty, Thomas 2014. *Das Kapital im 21. Jahrhundert*. München: C. H. Beck.
Reckwitz, Andreas 2017. *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
Reckwitz, Andreas 2019. *Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne*. Berlin: Suhrkamp.
Reckwitz, Andreas 2021. »Auf der Suche nach der neuen Mittelklasse – Replik auf Nils Kumkar und Uwe Schimank«, in *Leviathan* 49, 1, S. 33-61.
Savage, Mike; Devine, Fiona; Cunningham, Niall; Taylor, Mark; Yaojun, Li; Hjellbrekke, Johs; Le Roux, Brigitte; Friedman, Sam; Miles, Andrew 2013. »A New Model of Social Class? Findings from the BBC's Great British Class Survey Experiment«, in *Sociology* 47, 2, S. 219-250.
Schmitt, Carl 1995. *Carl Schmitt – Briefwechsel mit einem seiner Schüler*, hrsg. von Armin Mohler. Berlin: Akademie Verlag
Sherman, Matthew 2009. *A Short History of Financial Deregulation in the United States*. Washington: Center for Economic and Policy Research.
Wehler, Hans-Ulrich 2008. *Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Fünfter Band: Bundesrepublik und DDR 1949-1990*. München: C. H. Beck.

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2021-3-297
Generiert durch IP '3.144.255.87', am 19.10.2024, 07:50:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Zusammenfassung: In dem Beitrag wird an der Klassenanalyse von Reckwitz kritisiert, dass er die »Oberklasse« fast vollkommen ignoriert. Die Folgen sind gravierend. Reckwitz übersieht die enge Verbindung zwischen der »Oberklasse« und dem oberen Segment der Mittelklassen genauso wie die enorme Bedeutung der Oberklasse für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung. Damit ist auch seine zentrale Aussage vom neuen Klassenkonflikt infrage gestellt.

Stichworte: Oberklasse, Bürgertum, Mittelklassen, Lebensstil, Klassenkonflikt

The »Upper Class« – a Blind Spot in Reckwitz

Summary: The article criticizes Reckwitz's class analysis for almost completely ignoring the »upper class«. The consequences are serious. Reckwitz overlooks the close connection between the »upper class« and the upper segment of the middle classes as well as the enormous importance of the upper class for the development of society as a whole. This also calls into question his central statement about the new class conflict.

Keywords: upper class, bourgeoisie, middle classes, lifestyle, class conflict

Autor

Prof. i. R. Michael Hartmann
TU Darmstadt
Residenzschloss
64283 Darmstadt
Deutschland
hartmann@ifs.tu-darmstadt.de

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2021-3-297
Generiert durch IP '3.144.255.87', am 19.10.2024, 07:50:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.